

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 84)

Kühle Raritäten aus einer fast vergessenen Zeit

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO SUDBRÖCK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Der neue Stil der Sachlichkeit gepaart mit Formen, die wirken wie aus einem Guss. Die Bauhaus-Bewegung erreicht vor 90 Jahren auch Rheda. In der westfälischen Kleinstadt entstehen Gebäude, die man dort nicht unbedingt vermuten würde: Wohnhäuser mit Flachdächern, kühl, schnörkellos und wenig verspielt.

Dass der Bauhaus-Stil an der Ems salonfähig wird, ist das Verdienst des Gütersloher Architekten Hermann Lenzen. Er stammt gebürtig aus Bocholt. Sein beruflicher Werdegang führt ihn über Berlin und Düsseldorf nach Duisburg. Dort macht er sich als junger Mann gemeinsam mit einem Freund selbstständig.

Die Zusammenarbeit der beiden Architekten findet jedoch ein jähes Ende. Meinungsverschiedenheiten über Fachfragen sind der Grund. Lenzen streicht in Duisburg die Segel und zieht 1928 nach Gütersloh, wo seine Eltern leben.

Für die Region rund um die heutige Kreisstadt ist das ein Glücksfall. Denn in den folgenden Jahren entstehen in Gütersloh und Umgebung unter seiner Regie mehrere zukunftsweisende Bauwerke. Wobei: Das avantgardistische Bauen ist in der Stadt an der Dalke in den „Goldenen Zwanzigern“ schon bekannt. Der

expressionistisch orientierte Architekt Fritz Viemann hat Gütersloh bereits 1922 das für die damalige Zeit hochmoderne Fabrikgebäude der Firma Draht-Wolf beschert. Zudem gilt er als „Vater“ der Schülerschen Arztvilla – dem seinerzeit ersten Privathaus mit Flachdach in Gütersloh.

Mit seiner Art zu gestalten steht Lenzen in der Tradition großer Bauhaus-Meister wie Gropius, Itten, Kandinsky und Klee. Mit ihrem typischen Stil der Formgebung setzen sie bis heute bleibende Akzente. In Malerei, Bildhauerei, Keramik-, Textil- und Webkunst gilt Bauhaus ebenso wie in der Architektur als der neueste Trend. Aber trotzdem: In Rheda bleiben avantgardistische Bauwerke in den 1920er- und 1930er-Jahren eine Rarität. Das ist in weiten Teilen Westfalens übrigens nicht anders.

Durch die Lektüre von Fachzeitschriften bildet sich Hermann Lenzen kontinuierlich weiter. Er will dem Bauhaus-Stil seinen ganz persönlichen, unverwechselbaren Stempel aufdrücken. Das gelingt ihm – auch dank der Zusammenarbeit mit dem befreundeten Kunstlehrer Erich Hurlbrink aus Rheda. Gemeinsam besuchen die beiden Männer die Wiege der Bauhaus-Stilrichtung Dessau. Dort gibt es bereits seit 1926 die berühmte Bauhaus-Akademie. Die ostdeutsche Stadt gilt neben Weimer als Geburtsstätte der zeitgenössischen Architekturszene.



Bis nach Rheda führen die Spuren der Bauhaus-Bewegung, auch wenn die Wiege der Stilrichtung in Weimar und Dessau stand.



Das Pfarrhaus an der Pixeler Straße entstand im Bauhaus-Stil.



Am Hinterausgang befindet sich das originale Treppengeländer.



Die Garage ist ins Wohngebäude integriert. Bilder: Lewe

Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme.

Folgende Serienteile sind zuletzt erschienen:

- Emsbauerschaft (48)
- Hauswappen (49)
- Haus Schwenger (50)
- 400 Jahre Domhof (51)
- Simonssiedlung (52)
- Ebermaier (53)
- Schulwesen (54)
- Das letzte Begräbnis (55)
- Burg Vechtel (56)
- Familie Fontaine (57)
- Allgemeiner Hilfsverein (58)
- Rötteken-Palais (59)
- Schnitkerhaus (60)
- Ärzte bis 1945 (61)
- Am Wasser gebaut (62)
- Schröder-Essen (63)
- Jüdische Künstler (64)
- Schäfereigerechtigkeit (65)
- Rhedaer Baugeschichte (66)
- Pfeifenkopf (67)
- Armgard Erich Balke (68)
- Nazi-Architektur (69)
- Totentafeln (70)
- Moosstraße (71)
- Doktorplatz (72)
- Hof Meiners (73)
- Steinweg (74)
- Tempelritter (75)
- Maire Misch (76)
- Apotheke (77)
- Maitagsweg (78)
- Natürliche Kinder (79)
- Abraham Leeser Ems (80)
- Fleischindustrie (81)
- Hopfen (82)
- Hof Dreier (83)

Die Fürstenstadt und die neue Sachlichkeit

Rheda-Wiedenbrück (sud). Kurz nach der gemeinsamen Arbeitsreise wird Hurlbrink zu einem wichtigen Auftraggeber Lenzens. Der Architekt soll für seinen Freund an der Pixeler Straße in Rheda ein neues Wohnhaus errichten. Heute steht die Immobilie unter Denkmalschutz.

Hermann Lenzen entscheidet sich für ein weißverputztes Flachdachgebäude, das mit seiner schlichten Sachlichkeit und dem Verzicht auf jedes Ornament besticht.

Die Fenster sind nicht einmal mehr schmückendes Beiwerk,

sondern allenfalls ein notwendiges Übel: Der Architekt reduziert sie auf ihre bloße Funktion als Licht- und Lufteinlässe.

Laut Lenzens Briefkopf firmiert er als „Büro für Architektur, Raumkunst und Bauleitung“. Auf Wunsch der Kunden entwirft er folglich auch das Interieur der jeweiligen Häuser. Auch der Rhedaer Kunstlehrer Erich Hurlbrink nimmt diesen Zusatzservice dankbar an.

Nicht nur außen, auch im Inneren des Neubaus bleibt Lenzen seinem Prinzip treu. Die Gestaltung der 140 Quadratmeter gro-

ßen Räume erfolgt – wie kaum anders zu erraten war – ebenfalls in zurückhaltender Sachlichkeit. Streifenbeton, geometrische Kachelmuster sowie Tür- und Fenstergriffe, die als ursprüngliche Bauhaus-Entwürfe industriell in Lizenz gefertigt werden, bestimmen das Bild.

Lenzen trifft mit seinem Stil offenbar den Nerv weiterer finanzkräftiger Bauherren in Rheda. In der Folgezeit erhält er Aufträge für gleich drei Gebäude. 1931 entsteht nach seinen Plänen das Geschäftshaus der Adler-Apotheke an der damaligen Langen Straße

(heute Berliner Straße). Bauherr ist der Apotheker Dr. Murach.

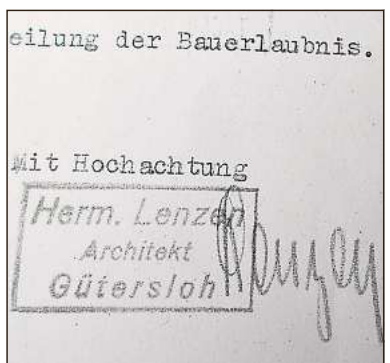
Als Vorbild dient der Hurlbrink-Bau. Der weißverputzte Flachdachbau mit Ziegelsteinfassade kommt ebenfalls ohne überflüssige Verzierungen aus. Dekoration weicht abermals der Sachlichkeit. Fenster werden zu Löchern für Licht und Luft, weniger zu gestalterischen Elementen. Der Eingang und die Schaufenster werden durch ein darüberliegendes Fensterband betont, die Mittelachse der Geschäftsfassade durch eine antennenartige Apothekenwerbung hervorgehoben.



Der Möbelfabrikant Heinrich Lübke gab bei Hermann Lenzen diese Villa in Auftrag. Später zog in das Haus ein Arzt ein.



Walter Gropius gilt als Vater der Bauhaus-Bewegung. Bild: dpa



Stempel und Unterschrift des Architekten Hermann Lenzen.



Malers Paul Klee lebte in einem Bauhaus-Gebäude. Bild: dpa

Nacktes Federvieh in Pastors Garten – da lachen ja die Hühner

Rheda-Wiedenbrück (sud). Auch dem Besitzer der damaligen Rhedaer Möbelfabrik Lübke KG gefällt Lenzens Art zu bauen. Heinrich Lübke beauftragt den Gütersloher Architekten 1932 mit der Planung seines Privathauses an der Wilhelmstraße 11. Später wird der Arzt Dr. Theo Zengering die Immobilie übernehmen.

Strengere gesetzliche Bauvorschriften zwingen Hermann Lenzen dazu, seinen Hang zur architektonischen Avantgarde zugunsten einer neuen Sachlichkeit zu vernachlässigen. Später im Nationalsozialismus wird man diese Form der Baukunst als „deutsche Architektur“ bezeichnen.

Zurzeit gibt es Bestrebungen, die ehemalige Lübke-Villa an der Wilhelmstraße unter Denkmalschutz zu stellen. Walmdach, dunkler Verblendklinker, in hellen Farben ausgeführter Edelputz sowie schwarze Hohlziegel kennzeichnen das Äußere, im Inneren dominieren Vertäfelung, Kamin, Parkettboden und die klare Raumstruktur. In der Antragstellung für den anvisierten Denkmalschutz wird dem Haus attestiert, dass es eine „zurückhaltende expressionistische Formgebung“ aufweist.

Bis heute residieren alle Pfarrer von St. Clemens Rheda in einem Lenzen-Bauwerk. Das 1932 errichtete Pfarrhaus an der Pixeler

Straße 8 stammt ebenfalls aus der Feder des Architekten. Es besteht aus einem zweigeschossigen, quadratischen Kubus mit im Westen und Osten vorspringenden Eingangsbereichen. Zur Gartenseite hin gibt es einen Balkon.

Ein Kuriosum stellt ein nachträglich installiertes Detail dar: Nach dem Zweiten Weltkrieg lässt Pfarrer Grawe vom Hühnerstall im Keller des Hauses einen schmalen Gang anlegen, der unter dem Nutzgarten zu einer Wiese führt, auf der die Tiere scharren und picken können.

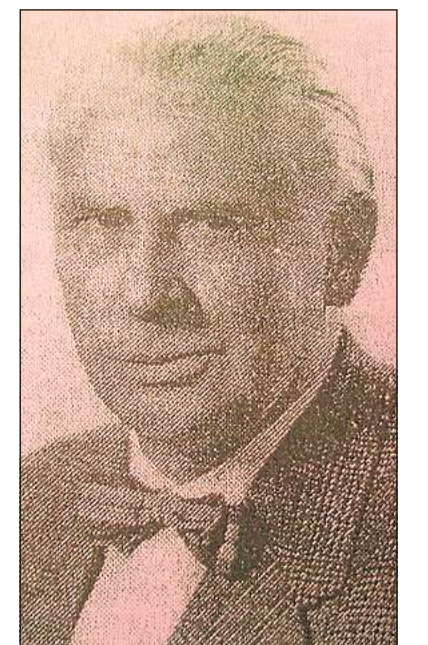
Durch den „Geheimgang“ soll der Nutzgarten vor den Hühnern geschützt werden. Doch das hat seinen Preis:

Denn beim Bau des Gangs hat niemand darauf geachtet, dass er von Zeit zu Zeit gereinigt werden muss. Durch das lange, schmale Gemäuer passt aber kein Mensch. Ungeziefer macht sich schnell im „Hühnertunnel“ breit. Das hat zur Folge, dass den Hühnern der hohen Geistlichkeit die Federn ausfallen.

„Alle Hühner haben Federn, nur die vom Pastor sind nackt.“ Dieser Spruch wird in Rheda über die Jahre zu einem im wahrsten Sinn geflügelten Wort. Ganz nebenbei erhält er – zumindest unbewusst – die Erinnerung an das Bauhaus-Zeitalter in der alten Fürstenstadt an der Ems lebendig.



Die Apotheke, die am Reißbrett des Architekten Hermann Lenzen entstand, hebt sich deutlich von den Nachbarbauten ab. Bild: Sänger



Als Avantgardist wurde Hermann Lenzen in der Region bekannt.



Nur schmale Schlitz sind die Fenster des Hauses Hurlbrink.



Für den befreundeten Kunstlehrer Erich Hurlbrink entwarf Hermann Lenzen dieses Wohnhaus. Es steht an der Pixeler Straße in Rheda.